

4) **Die Vorbilder des Alten Testaments in Beziehung auf das Neue Testament** zusammengestellt von Theod. Brenkelmann, Lehr. Paderborn. Ferdinand Schöningh. 8°. VIII und 70 S. 90 h.

Mit großer Freude begrüßte Rezensent den Titel dieses Büchleins, da ja jede Belehrung über die Vorbilder des Alten Testaments — diesen dunklen und sehr schwierigen Gegenstand in der biblischen Erklärungskunst — willkommen ist. Nach der Erklärung des Begriffes „Vorbild“ (S. VIII) sollte man meinen, der verehrte Verfasser behandle die eigentlichen Vorbilder (Typen); allein aus der Bemerkung: „Die Hinweisung kann aber auch so sein, daß die Erfüllung gerade das Gegenteil von dem Vorbilde ist (Vorbilder im umgekehrten Sinne)“ ersieht der Leser sogleich, daß „Vorbilder“ hier meist nur im allgemeinen Sinne des Wortes angeführt werden. Die Abhandlung wird in vier Abschnitte zerlegt: Vorbilder von Christus (S. 1—30), Vorbilder von Einrichtungen durch Christus (S. 31—62), Vorbilder von besonders heiligen Personen außer Christus (S. 63—67) und sonstige Vorbilder (S. 68—70). Schade, daß der Herr Verfasser nicht das Büchlein „Synopsis Hermeneuticae biblicae“, Bellmann in Prag, eingesehen und daselbst die Abhandlung über die biblischen Typen (S. 52—67) genauer beachtet hat; da hätte er den Unterschied zwischen „wahren Vorbildern“ und zwischen: Zeichen, Symbol, Sinnbild, Allegorie usw. herausgefunden und hienach die einzelnen Gruppen der Vorbilder in ihrer wahren Bedeutung schön darstellen können. So ist, um nur einiges anzudeuten, das Vorbild der ehernen Schlange (S. 8) im Punkte 3., 4., 6. richtig erklärt; das übrige paßt wohl weniger; wahre Vorbilder im umgekehrten Sinne gibt es nicht. Auch hätte gut hervorgehoben werden können, ob z. B. Abel, Samson, Gedeon, inwiefern Adam, David, Salomon usw. Vorbilder Christi seien. Bei der Aufstellung und in der Erklärung der biblischen Vorbilder fehlt man nämlich sehr leicht entweder durch „zu viel“ oder „zu wenig“, was eben nicht immer leicht zu vermeiden ist.

Uebrigens hat ja der geehrte Verfasser gewiß nicht so sehr den wissenschaftlichen, als vielmehr einen gläubig erbaulichen Zweck im Auge, wiewohl ein reiches Maß von wissenschaftlichen Studien hierin verarbeitet ist. Allen Freunden der Heiligen Schrift bietet dieses klare, deutliche und mit besonderer Vorliebe für den erhabenen Gegenstand verfaßte, schön ausgestattete und sehr billige Buch eine wirklich reiche Fülle praktisch erbaulicher Andeutungen, weshalb es Rezensent auch sehr gern auf das wärmste allen Lesern empfiehlt.

Leo Schneedorfer.

5) **Die Epistel des heiligen Jakobus** übersetzt und erklärt von Dr. Johannes Evang. Belsler, ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg und Wien. 1909. Herder. Gr. 8°. VIII u. 216 S. M. 4.50 = K 5.40; gbb. in Leinwand M. 5.30 = K 6.36.

Die Bearbeitung des Jakobusbriefes von Seite des gewiegten Tübinger Exegeten darf um so freudiger begrüßt werden, als er, wenigstens was die Auslegung betrifft, bisher ziemlich spärliche Behandlung erfahren, aber wegen seines praktischen Inhaltes, wegen seiner ernstlichen Mahnungen zu einem werktätigen Glaubensleben, seiner Warnungen vor dem Weltdienste und „vor Zurückschlingung des übernatürlichen Lebens durch das natürliche“ für die Seelsorge der Gegenwart so große Bedeutung hat. — Auf den ersten 27 Seiten behandelt der Herr Verfasser die Einleitungsfragen. Verfasser ist Jakobus, der Bruder des Herrn und Apostel, der Sohn des Alphäus und Bischof von Jerusalem. Gerichtet ist der Brief an die gesamte christusgläubige Judenthümlichkeit in und außerhalb Palästina, abgefaßt ungefähr zwischen 42—44. Von wirklich

eingetretenen Bedrängnissen und Verfolgungen innerhalb des Leserkreises redet der Brief nicht, sondern nur von deren Möglichkeit; von groben sittlichen Mißständen kann gleichfalls keine Rede sein, eher von einem Wiederaufleben des vorigen jüdischen Sinnes und Geistes. In der Disposition des Briefes schließt sich Herr Verfasser eng an Cladder an (vgl. Zeitschrift f. l. Theologie 1904, 3 ff.). Das Thema des Briefes ist niedergelegt in 1, 26—27, wo der Apostel an die Brüder drei Hauptforderungen stellt: Zügelung der Zunge, Uebung barmherziger Nächstenliebe und Selbstbewahrung vor der Welt. Die Ausführung des Themas folgt dann in umgekehrter Reihenfolge usw. — Was den Lehrgehalt und die Lehrweise der Epistel betrifft, so behandelt sie Lehrfragen nirgends ex professo, von einer Polemik gegen die paulinischen Lehrsätze über die Rechtfertigung vermag selbst das schärfste Auge nichts zu entdecken. Der Inhalt ist überwiegend ethisch. Eine kurze Erörterung über den Sprachcharakter der Epistel und Angabe der Literatur schließt diesen Abschnitt.

Der Kommentar bietet zuerst an der Spitze der einzelnen Paragraphe, in welche der Brief seinem Inhalte gemäß zerlegt wird, eine genaue und fließende Uebersetzung des griechischen Textes, an diese schließt sich eine Inhaltsangabe des zu behandelnden Abschnittes, auf die dann Vers für Vers die Wort- und Sacherklärung folgt. Diese ist ausgezeichnet durch philologische Genauigkeit und verwendet ganz besondere Mühe und Sorgfalt auf scharfe Fassung des Sinnes und auf die Aufhellung des Gedankenfortschrittes und Zusammenhanges, was bei der lapidaren und gnomischen Schreibweise des Briefes nicht selten mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden sein mochte. In den weitaus meisten Fällen dürfte das Richtige getroffen und die Zustimmung der Fachgenossen sicher sein. — In einigen Punkten erlaubt sich der Berichterstatter anderer Ansicht zu sein. Vor allem sind es teilweise die Ausführungen über die Rechtfertigung (2, 21—26) und über die Krankenölung (5, 14—16). Weder vermag er sich für die justificatio secunda bei Abraham und Rahab zu erwärmen, noch weiß er, was er sich unter der „vorläufigen“ Rechtfertigung des Abraham (Gen. 15, 16) genau denken soll. Für die Krankenölung wird zweimal (S. 197 und 200) der sakramentale Charakter mit aller Klarheit und Entschiedenheit betont; indem aber die Sündennachlassung (ἀφεθίςται αὐτῷ v. 15) der Losprechung der Presbyter zugeschrieben wird, die übrigen von Jakobus namhaft gemachten Wirkungen (τώσει τον κάμνοντα, ἐγερῇ αὐτον ὁ κύριος v. 15, ὅπως ἰαθῇτε v. 16) nur von der leiblichen Heilung erklärt werden, ist schwer einzusehen, worin nach Jakobus die unsichtbare, d. h. sakramentale Gnadenwirkung der Delung bestehe. Andere Abweichungen in der Auffassung betreffen nur Kleinigkeiten. So z. B. scheint es uns nicht recht glaubhaft, daß ἐν τῇ διασπορᾷ (1, 1) in Beziehung auf das himmlische Vaterland gesagt, und daß das griechische γὰρ „aus dem Munde des Engels an das Ohr der heiligen Jungfrau erklingen sei“. — Bei 5, 7 wird mit Berufung auf die im Zusammenhange stehende Wiederkunft des Herrn für πρότερον καὶ ὕμνον die Bedeutung von Früh- und Spätfrucht vorgezogen (S. 186 f.). Sollte nicht gerade das ὥς ἡς παρουσίας τοῦ κυρίου eher für die Bedeutung von Früh- und Spätregen sprechen? Beide, Wiederkunft und Regen sind vom Himmel her zu erwarten, beider Eintritt ist unbestimmt und steht ganz außerhalb menschlicher Macht und Berechnung — bildet daher bei Verzug eine große Geduld ob —, beide sind nicht die Frucht oder der Lohn, sondern deren notwendige Voraussetzung. Daß zu προερχέσθω (5, 13) das in dieser Lage so notwendige Bittgebet keine Erwähnung gefunden, ist wohl nur Versehen.

Recht gefreut hat uns, daß die Alten, von den Griechen Chrysostomus und Dekumentius, von den Lateinern Beda, Eftius und Cornelius a Lapide soviel zu Worte gekommen sind. Betreffs der griechischen Zitate hätten wir allerdings im Interesse der Seelsorger, für die nach Vorwort das Buch mit bestimmt ist, die Beigabe einer deutschen Uebersetzung gewünscht.

Möge das in fließender und recht klarer Sprache geschriebene Buch bei Theologiestudierenden und praktischen Seelsorgern reichen Absatz und eifriges

Studium finden, der gelehrte Herr Verfasser aber, si Dominus voluerit (IV. 15) die exegetische Wissenschaft noch recht oft mit Produkten seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit fördern und bereichern.

St. Florian.

Moisl.

- 6) **Johannes, der Vorläufer des Herrn.** Nach Bibel, Geschichte und Tradition dargestellt von Dr. Nik. Heim. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Regensburg. 1908. 80. XXXII u. 792 S. Mit Titelbild. brosch. M. 5.—, gbd. M. 6.— = K 6.—, respektive K 7.20.

Daß der Name Dr. Nikolaus Heim ein Pseudonym sei, wußte man schon geraume Zeit; wer sich aber dahinter verberge, und was es mit dieser Persönlichkeit, deren wahrer Name Josef Buss ist,¹⁾ für eine Bewandtnis habe, wurde erst unlängst durch die Enthüllungen P. Bihlmayers O. S. B. bekannt. Rezension trat an die Beurteilung vorliegenden Buches mit dem festen Vorsatz, sich ganz objektiv nur von dessen innerem Wert oder Unwert ohne Rücksicht auf die Person des Verfassers leiten zu lassen. Ob es ihm durchwegs gelungen ist, wagt er nicht unbedingt zu behaupten; denn des Verfassers fortwährendes Hervorfehren und Geltendmachen seiner Rechtgläubigkeit, sowie das häufige sich Entsetzen und Wutern gegen die Kritiker, Rationalisten und Modernisten, wirkt im Zusammenhalt mit seiner Stellung zur Kirche anwidern und abstoßend. — Der Inhalt des Buches setzt sich zusammen aus einer Vorrede „An den Leser“ (S. I—XXXII), in welcher sich der Verfasser über seine Grundsätze und Ziele verbreitet und das ihm vom Heiligen Vater Pius X. zuteil gewordene Anerkennungsschreiben mitteilt, einer „Einleitung“ oder I. Teil (S. 1—124) mit den 4 Kapiteln: Der Gottmensch Jesus Christus, Was ist uns Johannes? Johannes im Lichte der Weissagung, Johannes in den Evangelien — Rationalismus und Modernismus, aus dem II. Teile „Das Leben des Vorläufers Christi“ (S. 125 bis 602) in 32 Kapiteln und dem III. Teil oder „Verehrung“ des Täufers (S. 603—740) in 7 Kapiteln. Den Schluß bilden Noten und Nachträge, das ist Verzeichnis der Belegstellen (S. 743—776) und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis (S. 777—792).

Dem Verfasser eignet große Belesenheit, außergewöhnliche Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, Kenntnis von Land und Leuten des biblischen Schauplatzes, die er sich durch längeren Aufenthalt in Palästina erworben hat, eine gewandte Feder und große Begeisterung für seinen Heiligen; aber eine Gabe geht ihm ab: das Maßhalten. Man gewinnt bei der Lektüre den Eindruck, der Verfasser möchte bei jedem Gegenstande, der ihm in die Feder kommt, bis auf das letzte Z-Tüpfelchen alles, was er weiß, und wenn es möglich wäre, noch etwas dazu, und zwar mit möglichst großer Kraft und Schärfe niedererschreiben. Dadurch wird die sachliche Behandlung vielfach weitschweifig und mit Nebensächlichem beschwert, die sprachliche Darstellung häufig überladen und schwulstig. Abgesehen von dieser Überladung mit Kleinram und einigen Schiefheiten und Ungenauigkeiten (z. B. S. 111 ist der Inspirationsbegriff nicht ganz richtig gegeben) kann man mit dem Inhalte meist einverstanden sein; auch für die weniger zutragenden Meinungen und Ansichten stehen meist nicht zu verachtende Gewährsmänner im Rücken. Der heilige Johannes tritt im ganzen Buche als uner-

¹⁾ Nach P. Bihlmayer wurde Josef Buss 1860 zu Höchstadt in Bayern als Sohn eines Tierarztes geboren, in Konstantinopel auf Grund gefälschter Papiere (ungültig) zum Priester geweiht, war einige Zeit im Heiligen Lande, wirkte dort angeblich als Missionspfarrer in Saset. In Rom wurde dann die Gültigkeit seiner Weihe beanstandet und seither zog er sich auf das Land in der Nähe von Neapel zurück als „ein mit der katholischen Kirche schon längst zerfallener, von ihr ausgeschiedener und in aktiver Opposition zu ihr stehender Presbyter der reformierten christlich-apostolischen Kirche“. (Vgl. Katholik 3. J. S. 237, 4. J. S. 320, 1909.)